

Erfahrungsbericht

University of Gothenburg

WiSe 2015/16 – Studiengang: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Auf der Seite des Instituts für PuK (Publizistik- und Kommunikationswissenschaften) habe ich mich informiert, welche Orte zur Verfügung stehen. Zentrale Auswahlkriterien waren für mich die Studiensprache Englisch und eine möglichst einfache Unterbringung. Ich schwankte zwischen Limerick (Irland) und Göteborg. Für Göteborg sprach, dass ich mich sehr für Schweden - gerade was dessen politische Kultur anbetraf - interessierte.

Die Organisation lief sehr reibungslos ab. Hier verdienen Prof. Richter von meinem Institut sowie Christina Jones und Lisa Broadwell von der Gothenburg University mein uneingeschränktes Lob, da durch sie auf mich keinerlei Probleme in der Vorbereitungsphase zugekommen sind.

Unterkunft und Finanzierung

Besonders hat mir das Studentenwohnheim in Göteborg gefallen, das vom SGS organisiert wird. Obwohl der Gebäudekomplex Olofshöjd in der Tat das Prädikat "komplex" verdient, habe ich es sehr genossen, dort zu leben. Die Wohnungen waren in einzelnen Häusern zusammengefasst, die eine oder zwei gemeinsame Küchen hatten. Somit diente die Küche als ein guter Ort, um neue Gesichter kennenzulernen und sich auszutauschen, ohne aber die Möglichkeit, sich zurückziehen zu können, einzuschränken.

Neben den Wohnungen bot Olofshöjd, oder Olof - wie es kurz genannt wird - zahlreiche andere Aktivitäten, wie mehrere Grillplätze, Beachvolleyball, Wäscheräume, Poolbillard, Tischtennis, eine Sauna etc. Zentrum des Studentenwohnheims war das Café Olof, in dem sonntags viele internationale Studierende zusammenkamen, um sich bei einer Tasse Tee oder Kaffee auszutauschen und Freundschaften zu schließen.

Studium an der Gasthochschule

Es gab einige Unterschiede zwischen dem Studium an der Gasthochschule in Göteborg und dem an deutschen Universitäten. Ein zentraler Unterschied war die Kursstärke. Während an der FU Berlin Seminargrößen von bis 40 nicht ungewöhnlich sind, ist in den Seminaren in Schweden eine Größe von 20 nie überschritten worden. Das eröffnete zahlreiche Möglichkeiten. Die Diskussionskultur war deutlich reger und breiter als in Deutschland; es gab kaum einen Studierenden, der nicht irgendwann etwas mündlich zur Diskussion beigetragen hätte. Das wurde ermöglicht, indem zwei Barrieren beseitigt waren: Zum einen mussten die Studierenden zum Erwerb der Leistungspunkte eigene kleine Essays schreiben, die dem Plenum vorgestellt wurden. Das bot die Möglichkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema und regte die Diskussionsfreudigkeit an. Andererseits verstanden sich die Dozierenden stets als gleichberechtigte Diskussionspartner, was sich daran zeigte, dass sie

geduzt wurden, was für eine flache Hierarchie sprach.

Organisatorisch lief das Studium sehr gut ab, da die Plattform GUL ein transparentes Kommunikations- und Lehrmedium darstellt, auf dem die Studierenden sich vernetzen können sowie die Lehrmedien und die Assignments zeitnah hochgeladen werden.

Alltag und Freizeitgestaltung

Durch die nicht allzu zeitraubenden Lehrveranstaltungen blieb natürlich genug Raum, um mit neuen Freunden Schweden zu entdecken. Die Internationale Studierendenunion der Gothenburg University (GISA) hatte mit zahlreichen Aktionen (Stadtrallye, Bowling, "Speed Dating" etc.) die Möglichkeit für ein umfassendes Socializing geliefert, durch welches neue Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen werden konnten. Gerade der Austausch mit internationalen Studierenden war für mich persönlich sehr wichtig, da es mir erlaubte, einen Einblick in (z.B. politische) Perspektiven aus anderen Ländern zu erhalten. Das war eine sehr wichtige Erfahrung, die mich gelehrt hat, dass es keine besseren bzw. schlechteren Sichtweisen gibt, sondern lediglich unterschiedliche.

Zu den Freizeitaktivitäten gehörte es, Schweden zu erkunden. Sehr beliebt waren die Fahrten nach Lappland. Ich selbst habe Stockholm, Oslo und Malmö besucht und genossen. Gemeinsam sind wir aber auch außerhalb Göteborgs, z.B. in Angered wandern gewesen, was zahlreiche Erinnerungen und lustige Anekdoten mit sich gebracht hat.

Fazit

Es war leider viel zu kurz in Göteborg. Gerne hätte ich noch ein Semester dort verbracht, wenn nicht meine Bachelorarbeit im Sommer in Berlin angestanden hätte. Neue Leute kennen zu lernen, in ein unbekanntes Land zu kommen, dort zu leben und zu studieren, das alles sind sehr positive und prägende Erfahrungen, die ich machen durfte. Verständlich sind daher die Leute, die ausdrücklich darauf beharren, dass man ein Auslandssemester machen sollte. Ich gehöre nun auch zu ihnen.

Natürlich gab es auch negative Dinge wie die bürokratischen Hürden beim Erhalt meines schwedischen Studierendenausweises (GU card) oder die hohen Lebenshaltungskosten. Aber das sind - zieht man die Zuschüsse durch Erasmus in Betracht - nur schwache Argumente, um gegen diese reichhaltige Erfahrung zu sprechen, die ein Auslandsaufenthalt mit sich bringt. Ich bin froh, sie gemacht zu haben und empfehle es gerne weiter.